

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsflaffen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Belagere pro Seite 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 279.

Samstag, den 28. November 1914

8. Jahrgang.

Die Stimmung Italiens.

Solange der Dreibund besteht, sind von französischer Seite Versuche gemacht worden, Italien von seinen Verbündeten loszulösen. Man benutzte dazu in erster Linie die Abneigung, die in einem Teile des italienischen Volkes gegen Österreich-Ungarn bestand. Wie die französischen Chauvinisten unter ständigem Hinweis auf Elsass-Lothringen die französische Leidenschaft lebendig erhielten, so suchte man den Italienern klarzumachen, daß ein Treubruch gegen ihre Bundesgenossen ihnen das so heiß ersehnte Syrien und Tripolis verschaffen würde. Der jeweilige französische Botschafter in Rom hatte einen starken Einfluß auf einen Teil der italienischen Presse, so daß man sich nicht wundern dürfte, wenn zeitweilig in Italien eine dem Dreibund feindliche Stimmung zu herrschen schien. Wie sich aber immer wieder herausstellte, war der größte Teil des italienischen Volkes dreibundsfreundlich, und ganz besonders wußten die verschiedenen Rabinette Italiens den Wert des Bündnisses einzuschätzen, so daß alle französischen Stimmungsmache erfolglos blieb. Dazu kam, daß Frankreich, wenn es seiner Sache sicher zu sein glaubte, kein wahres Gesicht enthüllte, indem es sich Übergriffe erlaubte, wie sie nur seitens des Herrn einem Sklaven gegenüber üblich zu sein pflegen. Das wirkte dann immer ernüchternd.

Es ist begreiflich, daß diese Versuche, Italien zu sich herüberzuziehen, nach Ausbruch des Weltkrieges mit verstärktem Eifer aufgenommen wurden. Jetzt arbeitete nicht nur Frankreich, sondern der gesamte Dreibund in diesem Sinne. Man hoffte um so mehr Erfolg zu haben, als man aus der neutralen Haltung Italiens schließen zu dürfen meinte, daß es seinen Bündnisverpflichtungen nicht nachgekommen sei. Hier war eben der Wunsch der Vater des Gedankens. Man überließ, daß trotz der Neutralitätserklärung Italiens der Dreibund fortbestand; war doch im Bündnisvertrage für eine Kriegslage wie die gegenwärtige ausdrücklich Italiens Neutralität vorgesehen. Es wurde versucht, zu verkennen, daß es nicht zeitweilig eine ziemlich große Minderheit in Italien gegeben hätte, die sich nicht ungern gesehen hätte, wenn sich ihr Vaterland den Gegnern Deutschlands und Österreich-Ungarns angeschlossen hätte. Aber auch in diesem Punkte hat sich schließlich ein gewisser Stimmungsumschwung geltend gemacht, und man kann wohl sagen, daß es heute nur noch wenige Leute dort gibt, die ein tätiges Eingreifen Italiens gegen unsrer Gegner für wünschenswert halten.

Abgesehen von dem Gang der Kriegsergebnisse, die die Schwächen des Dreibundes so offen darlegten, waren es rein nützliche Erwägungen, die viele Italiener zu der Überzeugung brachten, daß ihr Heil nicht in einem Ertrinken des Dreibundes liege. So gern man auch Triest und Trient hätte, so konnte man es doch anderseits nicht vergessen, daß der „Freund“, der jetzt auf diese angestrebte Rüste des Besitzstandes hinweist, sich seinerzeit nicht gekümmert hatte, für seinen Dienst Lizza und Sagorin zu nehmen. Entscheidend waren indes für den Stimmungsumschlag, abgesehen von der schimpflichen Behandlung italienischer Schiffe durch England und Frankreich, rein nützliche Erwägungen über die Lage, die sich für Italien nach einem Siege des Dreibundes ergeben würde. Hat jetzt schon das Land wenig Elbogenfreiheit im Mittelmeere, so würde vollständig eingeschränkt, wenn Frankreich, England und Rußland siegen sollten. An der Adria würde als Aufpasser Rußlands Serbien sitzen; außerdem würde Griechenlands Macht im Adriatischen Meer zunehmen, so daß auch dieses Meer für Italien gesperrt wäre. Konstantinopel in russischen Händen, Gibraltar, Malta und Suez in englischen, dazu das stark befestigte Sizilien vor den Toren Siziliens und Korsika an der Hand — das wäre eine vollständige Erwürgung von Italiens Seegeltung. Es wäre auf Leben und Tod dem Dreibunde ausgeliefert.

Italien kann also nur gewinnen, wenn dessen Macht geschwächt wird. Nur dann kann es seine Aufgaben im Mittelmeere erfüllen, und der Weg nach seinen afrikanischen Besitzungen steht ihm jederzeit offen. Italiens Lage ist ähnlich der Deutschlands. Beide werden in ihrer Bewegungsfreiheit von mächtigen Nachbarn gehindert. Wir zu Lande und Italien zur See. Dies weist auf eine unbedingte Interessengemeinschaft hin, und es ist kein Zufall, daß sich beide Länder schon früher zusammengefunden haben. Darum liegt es auch fernerhin unbedingt im Interesse Italiens, am Dreibunde festzuhalten. Und es ist erfreulich, daß sich diese Erkenntnis jetzt fast überall in Italien durchgerungen hat.

Deutsches Reich.

Zur bevorstehenden Sitzung des Reichstages. Durch den Reichstag nunmehr zugewandten Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Rechnungsjahrs zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914 wird der Reichszentraler ermächtigt, zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben abermals die Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Reichszentraler ermächtigt, zur vorübergehenden Befreiung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatsgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Schatzanweisungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben. In den Erläuterungen heißt es, daß von dem neubewilligten Kredit ein Betrag

bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt wird zur Gewährung von Wochenbeiträgen während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesundheitlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. (B. L. B.)

Ueberfluß an Wehrkraft! Das stellvertretende Generalkommando des VII. Armee-Korps in Münster veröffentlicht, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, eine Mitteilung, nach welcher es sich entfernt nicht in der Lage sieht, den Gefuchen um freiwillige Einstellung unausgebildeter Landsturmlaute in die Armee zu entsprechen, die täglich noch immer zu Hunderten eingeht. Das Generalkommando könne bei allem Entgegenkommen nur einen Teil der Einstellungsgesuche berücksichtigen. Dazu wird in der Mitteilung des Generalkommandos u. a. noch näher ausgeführt:

Diese Beschränkung, die das Generalkommando bei der Einstellung des unangehörigen Landsturms wachen lassen muß, ist eine erfreuliche Folge des starken patriotischen Sinnes, der im Bereich des VII. Armee-Korps vom ersten Tage der Mobilmachung an bis heute hervorgetreten ist. Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist der diesjährige Wehrtaugjahrgang erst zum geringsten Teil eingestellt, und Rekruten müssen doch vor den Landsturmlaute eingestellt werden. Die vielen Geschäfte, die um Einstellung bitten, bedenken nicht, daß die Verhältnisse bei uns denn doch ganz anders liegen als bei unseren Feinden; während diese gleich zu Anfang des Krieges schon alle kriegsfähigen Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, ja in vielen Fällen noch darüber hinaus zu den Waffen haben rufen müssen, um ihre Truppen auf Kriegsstärke zu bringen, brauchen zum Beispiel in Westfalen Landsturmlaute überhaupt noch nicht einberufen zu werden. In jenen Ländern ist alle bürgerliche Tätigkeit fast völlig ins Stocken geraten, bei uns hingegen herrscht namentlich in den Industriegebieten noch Arbeitermangel, und wir haben einen solchen Ueberfluß an Leuten, daß die Heeresverwaltung mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, einzuweisen nur noch Mannschaften auszubilden, die frei sind von allen demnütigen Familienbanden, und die noch die ganze Jugendkraft und Begeisterungsfreude in sich tragen, wie sie der schwere Kampf da draußen in Feldesland von jedem einzelnen fordert. Die Verheirateten und ältere Leute aber sollen stattdessen eine gleiche patriotische Pflicht darin erblicken, mit ihrer Hände Fleiß die Friedensarbeit im eigenen Lande, jeder nach seinen Kräften, weiter zu fördern, damit unser Land auch in der Kriegszeit weiter so fort blüht, wie unsere wackeren Krieger es verlassen haben, und wie sie es wiederzufinden hoffen nach dem endlichen, großen und entscheidenden Sieg über alle Feinde Deutschlands.

Kleine politische Nachrichten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow, traf, vom Großen Hauptquartier kommend, am 24. November für einige Tage in Berlin ein.

Nach einer Meldung der „Baf. Nachr.“ aus Mailand wird die Meldung, England entsende einen Botschafter nach dem Vatikan, in den Kreisen des Vatikans als eine für den Vatikan unwürdige Zumutung bezeichnet, da der Vatikan für die Dauer des Krieges keine Sonderbotschaften annehme.

In Venedig starb am Dienstag der dortige Patriarch, Kardinal Cavallari. Der großen Deputiertenversammlung war der Verstorbene durch einen 1912 erlassenen Hirtenbrief über die „indegente Damenmade“ bekanntgeworden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das türkische Parlament in der dritten Dezemberwoche eröffnet werden wird. Die halbamtliche römische „Agenzia Stefani“ stellt fest, daß die osmanische Regierung sofort beim Beginn ihrer Teilnahme am Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben hat, derzufolge sie sich verpflichtet, die freie Schifffahrt im Suezkanal nicht zu verlegen.

Gegenüber anderslautenden Meldungen versichert das von der Militärpartei geleitete „Serbische Pressebureau“, daß sich König Peter ebenso wie der Ministerpräsident Putschich voller Begeisterung erfreut. — Das Gegenteil wird also recht der Fall sein!

Der Londoner „Morning Post“ wird unterm 24. November aus Kalkutta gemeldet, daß in Bombay am 9. d. ein neues Botschaftsgebäude englischer Territorialinfanterie unter Batterien eingetrossen seien. — Danach scheint die Lage in Indien nicht gerade rosig für die Engländer zu sein. Wo bleibt übrigens der „teure“ gelbe Bundesgenosse?

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg berichtet der dortige „Nesich“ aus Tokio von einer sehr starken Opposition gegen die Heeresvorlage des japanischen Ministerpräsidenten Otsu.

Das Reutersche Bureau meldet aus Neuport, daß die Einschiffung der amerikanischen Truppen, die seit fast einem Jahre die mexikanische Hafenstadt Veracruz besetzt gehalten hatten, begonnen habe. Die Truppen sollen nach den Vereinigten Staaten zurückbefördert werden.

Aus dem Reiche.

Weihnachtspakete für die Truppen. Von amtlicher Stelle wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 23. bis 30. November Weihnachtspakete für alle im Felde stehenden Heeresangehörigen, d. h. für alle zum Kriegsdienst eingezogenen Personen mit Ausnahme der in festen Standorten der Heimat befindlichen, abgehandelt werden können. Vermag der Abnehmer das Armeekorps, Reserve, Landwehrkorps oder die Armee, denen der Paketempfänger angehört, nicht anzugeben, so kann das Paket bei der Post ohne einen solchen Zusatz aufgegeben werden, das Paketdepot wird dann durch die Post nachgetragen. Dies gilt insbesondere auch für mit Namen bezeichnete Verbände, für Kavallerie-Divisionen und Landsturminformationen. An die in festem Standorte stehenden Truppen sind Pakete jederzeit nach den allgemeinen Postvorschriften zulässig. (B. L. B.)

neine Postanweisungen für Kriegsgefangene in Rußland. Die russische Postverwaltung hat, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, erklärt, den Postanweisungsverkehr mit Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland vorläufig noch nicht zulassen zu können. Die bei deutschen Postanstalten schon eingezahlten, nach Rußland bestimmten Postanweisungsbeträge werden den Absendern wieder zurückgegeben werden.

Ein Goldfund in Feindesland. Der Chevauleger Hemmer von Drostendorf in Oberfranken fand, dem „B. L.“ zufolge, in Frankreich in einer Mauer versteckt 150 000 Franken in Gold. Er erhielt vom Divisionskommandeur eine Belohnung von 50 Mark, sowie die Zusicherung, daß er nach dem Kriege noch 6000 Mark zugewiesen erhalten werde.

Vier „Liebesgabenfahmer“ verhaftet. Zwei Hilfsfrankenträger und ihre Frauen hatten trotz des Verbots bei Privatleuten in Köln Liebesgaben gesammelt und zu Hause aufgestapelt, ohne die Sachen an die Sammelstelle abzugeben. Eine Hausdurchsuchung förderte eine Unmenge Gegenstände zutage, darunter viele in Folge der Lagerung verdorbene Lebensmittel. Alle vier Personen, die zweifellos in betrügerischer Absicht gehandelt hatten, wurden am Montag verhaftet.

Endlich gefaßt. Der langgesuchte flüchtige Direktor Frih Herrmann des Pforzheimer Bankvereins, der in Gemeinshaft seines Vizepräsidenten den Pforzheimer Bankverein durch Spekulationen um etwa 8 Millionen Mark geschädigt hat, ist in Karlsruhe verhaftet worden.

Aus aller Welt.

Eine englische „Wunder“-Kanone. Sämtliche Pariser Blätter bringen jetzt lange abenteuerliche Berichte über ein neues englisches Geschütz, das auf dem Kriegsschauplatz angekommen sei und dessen Feuer eine geradezu „fabelhafte Wirkung“ habe. — Eine ähnliche Meldung tauchte schon einmal vor einigen Wochen in der französischen Presse auf. Damals wollten die Franzosen selbst einen Sprengstoff erfunden haben, der alles bisher Bekannte in den Schatten stellen sollte. Seitdem hat man nichts wieder von ihm gehört. Er existierte wohl nur in den phantastischen Köpfen der Franzosen, die durch aus unseren 42-cm-Mörsern etwas Gleichwertiges gegenüberstellen wollten. Ähnlich dürfte es sich auch mit den englischen Kanonen verhalten.

Ein russischer Großfürst schwer verwundet. Einer Meldung aus Mailand zufolge ist der russische Großfürst Demetrius bei den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verwundet worden. — Großfürst Demetrius ist ein Sohn des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, eines Onkels des Zaren, der wegen seiner Ehe mit der Gräfin von Hohenhausen beim Zarenhof in Ungnade gefallen war und erst kürzlich wieder in Gnade aufgenommen wurde. Großfürst Demetrius ist 23 Jahre alt.

Die Achillesferse Englands.

Der Suezkanal, die Stelle der Erde, an der die englische Weltmacht am verwundbarsten ist, ist von den Türken arg bedroht. Natürlich wird England alles mögliche tun, um sich die wertvolle Verkehrsstraße zu retten; ob es ihm aber gelingen wird, da der Kanal nur sehr schwer zu verteidigen sein soll, ist eine andere Frage. Sollte England den Suezkanal verlieren, so würde das als Anfang vom Ende der englischen Seeherrschaft zu betrachten sein. Hoffentlich gelingt es der Tapferkeit der Türken, dem englischen Seeräubervolk die Herrschaft über den wertvollen Kanal zu entreißen.



Der Krieg.

40 000 Russen gefangen, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre erbeutet.

Unsere tapferen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben wieder ein gewaltiges Stück glorreicher Heldentat geleistet und dem Feinde Verluste beigebracht, die an Menschen und Material ungeheuer sind. Sie haben aber noch schwere Arbeit vor sich. Neue Kräfte haben die Russen von Westen und Süden her ins Feuer geschickt. Aber auch deren Angriffe haben unsere heldenmütigen Streiter abgewehrt. Sie trotzen der Uebermacht mit einem Heroismus, der den besten Traditionen unserer ruhmreichen Geschichte sich ebenbürtig anreihet. Gleich den Hunnen suchen auch die Russen ihre einzige Rettung in der Masse. Immer neue Gelatomben sinken ins Blut, aber hinter ihnen werden weitere Massen ins Feuer getrieben. Deshalb verzögert sich die endgültige Entscheidung noch trotz der prachtvollen Glanzleistungen unserer tapferen Heldenstreiter, unter denen auch die jungen Regimenter diesmal wieder mit Ehren genannt werden konnten. Wir dürfen aber bei der großen Ueberlegenheit unserer Führung, sowie dem herrlichen Geiste, der unsere Krieger befeuert, das feste Vertrauen haben, daß sie den Feind trotz seiner Masse schließlich werfen und ihn vernichtende Schläge beibringen, von denen er sich nicht mehr erholen wird. Rußland hat anscheinend bei dieser Schlacht alles auf eine Karte gesetzt und die letzte verzweifelte Anstrengung gemacht, den verdrängten Verbündeten mit einem Erfolg aufzuwarten. Aber nach dem für die Russen unerfesslichen Verlusten an Geschützen und Munition wird sich an dem Granit deutscher Zähigkeit und deutschen Heldennutes der Schwall der moskowitzischen Massen erschöpfen und verbluten. Damit rechnen wir im Vertrauen auf Gott.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. November mittags. Die Schlacht in Rußisch-Polen hat an einem großen Teil der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajec vorgeführten russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Generalmajor.

Wien, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich unter dem 26. November gemeldet: In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front wurde in einer starken Stellung bei Lazarevatsch von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erstürmt. Hierbei wurden acht Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Ortes Lij gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Valjevo südwärts vorgeführten Kolonnen stehen vor Kosjeric.

Ein englisches Linienschiff in die Luft geflogen!

London, 26. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linienschiff „Bulwark“ am 25. November morgens in Thernes in die Luft geflogen sei. Zwischen 700 und 800 Mann sind umgekommen, nur 12 Mann wurden gerettet. Die anwesenden Admirale berichteten,

daß sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war und keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschwunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Thernes bis auf die Fundamente erzitterten und wurde mehrere Meilen weit vernommen.

Das Linienschiff „Bulwark“ stammte aus dem Jahre 1899, hatte 15 250 Tonnen Verdrängung, 18 bis 19 Seemeilen Geschwindigkeit, vier 30,5-, zwölf 15-Zentimeter-Geschütze und 750 Mann Besatzung.

Poincare in Paris.

Paris, 26. Novbr. Präsident Poincare ist, begleitet von Viviani und Dubost, hier eingetroffen.

Portugiesische Sympathiebekundungen für unsere Feinde.

Lissabon, 26. Novbr. Die Volksmenge vor dem Parlament gab begeistert ihrer Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck. Die portugiesische Presse hebt hervor, daß der Beschluß der Kammer von dem im Monat August gefaßten bedeutend abweicht, da die Regierung damals nur zu Verteidigungsmaßnahmen ermächtigt wurde.

Neuartige deutsche Geschütze?

Rotterdam, 26. Novbr. Das englische Pressebureau behauptet in einer Darstellung der Kriegslage, die Deutschen gebrauchten neue Waffen, insbesondere sei ein neues Geschütz auf den Kriegsschauplatz gebracht worden, das anscheinend pneumatisch oder mechanisch arbeite; von der Explosion sei bei Abfeuern der Geschütze nichts zu hören, diese gehe ohne jeden Lärm vor sich.

Schussucht nach den Japanern.

Paris, 26. Novbr. Im Petit Journal veröffentlicht Pichon einen Artikel, in dem er darlegt, die Entente-Mächte würden eine Teilnahme der Japaner auf dem europäischen Kriegsschauplatz mit großer Sympathie begrüßen.

Der immer dringender wiederholte Schrei: „Japan, hilf“, sowie das englische Betteln um Hilfe bei den Portugiesen und überall, wo sich noch das Geringste erhoffen läßt, kennzeichnet mehr als alles andere die Hoffnungslosigkeit, in der die Sache der verbündeten Mächte, die Deutschland erfolgreich überfallen zu können hofften, steht.

Die Jagd nach dem deutschen Südfregatenschwader.

Tokio, 25. Novbr. Gegen das deutsche Südfregatenschwader sind seit dem 21. November in drei Geschwadern 22 Kriegsschiffe der Verbündeten konzentriert.

Russenmassaker in Tabris.

Konstantinopel, 26. Novbr. Terhüman-i-Hafikat bestätigt die gestern abend hier eingelaufene Nachricht, daß Tabris 2000 Russen von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 26. Novbr. Das Hauptquartier gibt bekannt: Im allgemeinen hat sich auf den Kriegsschauplätzen nichts verändert. Heute wurde festgestellt, daß wir dem Feinde bei Morgenthal vier Geschütze abnahmen, von denen zwei unbrauchbar gemacht wurden.

Eine Schlappe der Engländer in Ägypten.

Mailand, 26. Novbr. Wie aus Kairo gemeldet wird, teilt das britische Hauptquartier mit, daß es bei Kantara (Unterägypten) zu einem heftigen Zusammenstoß mit den dortigen Beduinestämmen gekommen sei. Die englischen Truppen unter Führung des Kapitäns Chope wurden von größeren Streitkräften angegriffen und mußten, nachdem ein Offizier und zwölf Soldaten gefallen waren, sich zurückziehen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 26. Novbr. Das Ringen in Rußisch-Polen ist, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, auf seinem Höhepunkt angelangt. Laut russischen Armeeboten suchen die Deutschen, wie die „Vossische Zeitung“ aus Genf erfährt, in den Kämpfen nördlich von Lodz immer wieder die Russen durch die heftigsten Angriffe in ihrem Widerstand zu erschöpfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen setzen ihre ganze Kraft in dieser Schlacht ein, deren Gewinn oder Verlust für den weiteren Verlauf des Feldzuges von größter Bedeutung sei.

Berlin, 26. Novbr. Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath: Betrachtet man die Lage der Russen insgesamt, so ergibt sich mathematisch, daß ein jedes tägliche Zurückweichen vor den Angriffen der Verbündeten Armeen ein immer engeres Zusammenballen der russischen Hauptarmee zur Folge haben muß.

Berlin, 26. Novbr. Mittels Fliegerpost besetzten Feldpostkarten aus Przemyśl, die gestern in Wien eintrafen, teilen mit: Uns geht es gut; habt nur keine Angst.

Berlin, 26. Novbr. Ueber unsere jungen Truppen, die sich in den letzten Kämpfen ausgezeichnet haben, sagt die „Post“: Wir begrüßen dieses um so mehr, als die Unbilden der Witterung harte sind. Ein wie wertvoller Bestandteil sie draußen im Felde sind, geht aus der besonderen Erwähnung in der Meldung des Großen Generalstabes hervor.

Berlin, 26. Novbr. Nach Kopenhagener Meldungen der „Kölnischen Zeitung“ wurde dort angenommen, daß sich bei den Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz bedeutende Dinge vorbereiten.

Berlin, 26. Novbr. Die Maßnahmen der Schweizerischen Militärverwaltung werden in der „Deutschen Tageszeitung“ nicht nur als völlig berechtigt, sondern auch als einzig richtig gegen weitere Verletzungen der Schweizer Neutralität bezeichnet.

Berlin, 26. Novbr. Daß der Monat Oktober eine über Erwarten starke Entlastung des deutschen und insbesondere auch des Großberliner Arbeitsmarktes gebracht habe, wird im „Vorwärts“ hervorgehoben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 27. November 1914.

Das Paket mit den Zeitungen unserer gestrigen Nummer ist durch ein Versehen hier nicht abgegeben worden. Wir werden unsere verehrlichen Leser auf andere Weise für den Verlust dieser Nummer, falls das Paket mit den Blättern nicht noch nachträglich zum Vorschein kommt, zu entschädigen suchen und bitten um gütige Rücksicht für das unliebsame Vorkommnis.

Der Verlag.

Billiger Lesestoff für unsere Soldaten.

Aus den Feldpostbriefen unserer Soldaten und auch aus Zeitungsberichten hört man immer wieder, daß sich unsere Krieger ganz besonders über Zeitungen und Lesestoff freuen. Leider erhalten sie da viel zu wenig; und es ist ihnen nicht nur um Zeitungen zu tun, sondern sie wollen auch gute Bücher lesen und die langen Wartestunden, die der Krieg überall: in Schützengräben, auf Bahnfahrten, im Lager und vor allem in den Lazaretten mit sich bringt, hinweg zu kommen. Als eine der besten Büchersammlungen für diesen Zweck kann da nicht genug auf die ganz vorzüglichen „Wiesbadener Volksbücher“ hingewiesen werden. Die zum Preise von 10 bis höchstens 50 Pf. eine reiche Auswahl (174 Nummern) besten Lesestoffes aus allen Gebieten. Sowohl für Lesende wie weniger Lesende bringt. Tausenden und Verheeren dieser auf gutem Papier gedruckten zum Teil mit Bildern versehenen und in vielen Vertriebsstellen verbreiteten Büchern ist daher ein Zweig der Hilfsleistung, den man nicht hintenan setzen soll. Probehefte und Verzeichnisse sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. Wo nicht zu haben, versendet die Geschäftsstelle des Volksbildungsvereins, Wiesbaden, Bahnhofstraße 6 ebenfalls Verzeichnisse umsonst. Probeheft gegen Einzahlung von 15 Pfennig.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(8)

Vor ihm, sich auf den Fußspitzen hochrichtend, steht Lili und bemüht sich, einen Kranz von blauen Glockenblumen auf sein Haupt zu drücken, dicht vor ihm ist ihr zartes, blütenweißes Gesichtchen. Er sieht sie weiltverloren an. Das ist ja die Fortsetzung seines hochliegenden Traumes: Nach dem Beisatz der Menge eine holde Mädchengestalt, welche ihm einen Vorberufung reicht!

„So bist Du schön, Georg, sehr schön! Und sieh, diesen zweiten hier sehe ich selbst auf, und nun wollen wir weitergehen.“ Aber, Georg, Du hast herrlich gespielt! Und wenn ich erst groß bin, spielst Du auch nur für mich allein — geht ja? Dafür bekommst Du dann stets einen Kranz.“

Georg streicht sich das Haar aus der Stirn und sieht gedankenvoll auf das Kind nieder. — Er ist erwacht aus seinem Traum und ein Seufzer hebt seine Brust. Töchter Schwärmer! Was ist er? — Ein von einem despotischen Vater abhängiger Knabe, und nur durch Lili und seinen Traum wird es ihm gelingen, sein Ziel zu erreichen. Aber er will es, trotz alledem! Und bis dahin fröhlich sein, wo er nur kann. Bah — wozu sich Schrupel machen, daß er den Vater hintergeht! Ist dieser ihm je ein liebevoller Berater gewesen? — Und stehen sie nicht alle auf seiner Seite? Alle, vom Freiherrn an bis herab zur alten Dore. Sie wissen es alle, daß er spielt, trotz des strengen Verbotes seines Vaters, und sie schweigen alle.

Nun wendet er sich Lili zu, die, ihr blumengeschmücktes Köpfchen seitwärts geneigt, mit fast ehrfurchtsvollen Blicken die Geige betrachtet. „Lili, bist Du gar nicht musikalisch? — Kannst Du nicht wenigstens singen?“ fragte er unvermittelt. „Nein — leider gar nicht.“ Sie senkt wie beschämt das Köpfchen. „Mademoiselle sagt immer, es sei schade, daß ich so gar keine musikalische Begabung zeige. Aber,“ setzt sie dann eifrig hinzu, „ich höre so schrecklich gern Musik! Ich möchte Dir zuhören immer — immer — mein ganzes Leben lang!“

Er lächelt. „Klein Lili, das sollst Du auch.“ — Dann nimmt er den Kranz aus seinen Locken und hängt

ihn auf den Arm. „Der erste, welcher mir spendet, ich werde ihn aufheben!“

Nun schlendern sie langsam heimwärts und Georg erzählt seiner aufmerksam lauschenden Gefährtin, wie er sich immer weiter vervollkommen werde, und dann gebe er Konzerte vor den Höchsten des Landes.

Lili steht mit großen Augen bewundernd zu ihm auf. „Aber Dein Vater?“ fragt sie dann plötzlich ernsthaft. „Du sollst doch ein Pastor werden, wie er einer ist. Onkel sagte neulich zum Papa, es sei schade um Dein Talent; aber es helfe ja kein Zureden.“

Georg wirft den Kopf in den Nacken. „Mag mein Vater sagen, was er will, ich gehe doch den Weg, den ich mir vorgezeichnet!“

Einige Tage später siedelte Herr von Kroned mit den Seinen in das kleine Haus über. Es war äußerst gemütlich hergerichtet und jeder fühlte sich sofort heimisch darin. Mademoiselle bezog mit Lili zwei Zimmer mit der Aussicht auf die Anhöhe und den Apfelbaum, während Herr von Kroned die andere Seite des Hauses für sich in Anspruch nahm.

Dann kam auch das Ende der Sommerferien und Lili vergoß Ströme von Tränen, daß ihr geliebter Georg nun abreißen müsse. Vergebens ermahnte Mademoiselle ihren Schützling, das Weinen zu lassen, Papa und Onkel würden böse sein, wenn sie die rotgeweinten Augen sähen; doch Lili erklärte, das sei ihr ganz gleichgültig, wenn jemand Abschied nehmen, müsse man weinen. Nun lächelt Mademoiselle verstoßen und läßt sie gewähren. — Da kommt Georg den Weg entlang und nähert sich dem Hause. Er trägt einen in Papier gewickelten Gegenstand unter dem Arm. Mademoiselle ist ihm entgegengegangen.

„Wollen Sie nicht Lili zu trösten versuchen? Sie sitzt drinnen und weint so sehr.“

Georg verschwindet mit seltsamem Lächeln hinter die Glastür, und nach wenigen Minuten kommt Lili herausgelaufen, strahlend vor Freude, ein Bild hoch emporhaltend. Versteigt sind die Tränen, und kaum noch sieht man eine Spur auf dem glühenden Gesichtchen.

„Sieh nur, liebe, liebe Aga, wie schön!“ ruft sie und hält das Bild dicht vor Mademoiselles Augen.

„Aber, kleiner Wüßling, so kann ich doch nicht sehen!“ lacht diese und nimmt es in die Hand. Es ist der Apfel-

baum in naturgetreuer Wiedergabe. Auf dem saftig ansteigenden Hügel sieht man seitwärts den Giebel des Hauses mit der grünberankten Veranda, in der Mitte des Hauses den Baum mit seinen knorrigen Ästen, die sich unter der Last der Früchte neigen, darunter die Hasenbank.

„Seiner kleinen Lili zur Erinnerung!“ liest Mademoiselle halblaut.

„Ja,“ setzt Lili hinzu, „und er hat gesagt, damit ich ihn nicht vergesse, wenn er fort ist. O, Georg, wie kann ich nur denken, ich könne Dich vergessen! Aber ich treue mich ganz furchtbar über das Bild, und ich danke Dir viele, viele Male.“ — Sie redt sich hoch empor und will ihre Arme um seinen Hals schlingen, aber sie ist ja so klein.

Da neigt er sich zu ihr, und nun legt sie ihr Köpfchen dicht an das seine, während sie zärtlich flüstert: „Ich werde immer an Dich denken, und die schönsten Kiesel von dem Baum bekommen Du.“ Das Bild aber muß mit der Papa einrahmen lassen, und dann hänge ich es in meinem Zimmer an den schönsten Platz.“

„Ich wußte, daß es Dir Freude machen würde, darum habe ich es gemalt.“

Mademoiselle ist wieder ins Haus gegangen, und die beiden haben sich weiterplaudernd, auf die Hasenbank niedergelassen.

Morgen ganz früh, um sieben Uhr, fahre ich hier vorüber, Du wirst dann wohl noch schlafen.“

„Nein, ich werde auf sein, Du wirst es sehen, Georg.“

„Nun, ich werde ja sehen, ob Du Wort hältst.“

„Gewiß, ganz sicher! Papa sagt immer, der schlechteste Mensch ist der, welcher ein Versprechen nicht hält!“ entgegnet sie sehr ernsthaft.

„Nun, dann lebe wohl, liebes Lili, im Schloß habe ich mich schon empfohlen, auch von Deinem Papa.“

„Weihnachten komme ich wieder!“

„Adieu, lieber Georg!“ sie küßt ihn zärtlich. Seit

in das Gesicht des Knaben steigt eine heiße Rote. Seit dem Tode der geliebten Mutter kann er sich nicht erinnern, daß ihn je wieder ein Mensch geküßt habe. Sein Vater tut es nie und die alte Dore, trotz ihrer Liebe, auch nicht.

„Du liebe, kleine Lili!“ flüstert er in tiefer Bewegung. „Ich danke Dir!“

Er war fort, und Lili blickt ihm erstaunt nach. — Was dankte er ihr?

Billige Frachten. Die Ausnahmetarife für Kartoffeln in jeder Form sind nunmehr auch auf Kartoffelmehl, das zur Brotbereitung bestimmt ist, ausgedehnt worden. Ebenfalls wurden billige Frachttarife auf den Staatsseifenbahnen eingeführt für Mais in Ladungen von 10 Tonnen an, für flüssige Brauereibiszette, für Margarine und Butterschmalz. Die Waren werden bei ausgleichmäßiger Beförderung als Frachtgutstücke behandelt.

Sattlerarbeiten für das Heer. Die Handwerkskammer Wiesbaden gibt bekannt: Den Vertretern des Sattlerhandwerks im Kammerbezirk wird mitgeteilt, daß sie durch die Artilleriewerkstätten zu Straßburg, Eppstadt und Danzig Sattlerarbeiten aller Art für das Heer zur Ausführung übertragen bekommen können, wenn sie in der Lage sind, die Materialien dazu selbst zu stellen. Wer reflektiert, wolle sich bei der Handwerkskammer Wiesbaden melden, oder auch direkt mit den genannten Artilleriewerkstätten in Verbindung treten.

Herborn, 27. November. Das Eiserne Kreuz erhalten hat Herr Präparandenlehrer Erdnäh von hier, der als Vizefeldwebel d. R. und Adjutant im Inf.-Regt. 81 im Felde steht.

Unser Lichtspiel-Theater im Saalbau Mehler (Inhaber August Gerhard) wird kommenden Sonntag abend seinen zahlreichen Besuchern wieder mit der Aufführung von aktuellen Kriegsbildern ein ganz besonders ausgewähltes Programm bieten. Der Kriegsbericht wird durch folgende Bilder veranschaulicht: 1. Der Sitz der deutschen Verwaltung in Brüssel. 2. Der Gouverneur von Belgien, Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz mit seinem Stabe. 3. Parade der deutschen Truppen vor dem Gouverneur. 4. Die von den Russen zerstörte Brücke bei Angerburg (Ostpr.). 5. Von den Österreichern eroberte russische Geschütze. 6. Ausmarsch einer Gebirgsbatterie. 7. Kriegsbeute der Armee von Hindenburg nach der Schlacht bei Tannenberg. 8. Verladen von Brot auf dem Bahnhof Allenstein. 9. Der Landrat und Vertreter des Roten Kreuzes sorgen für die Dittelsburger. 10. Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben. 11. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Weslar, 25. Noobr. Mit militärischer Pünktlichkeit, so kann man wohl sagen, ist heute nachmittag um 2 Uhr der erste Gefangenentransport, von dem Übungsplatz Griesheim bei Darmstadt kommend, in unserer Stadt eingetroffen. Er wurde von einer Abteilung Landsturme mit aufgestellten Seitengewehren unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns Brag begleitet. Der, wie es heißt, 500 Mann starke Transport bestand in seiner großen Mehrzahl aus Infanteristen aller möglichen französischen Linienregimenter; dazwischen sah man eine kleine Zahl der aus den Kämpfen im Argonnenwalde bekannten Alpenjäger und einige Artilleristen. Einige trugen auch Zivilkleider, weshalb manche Leute Franktireurs unter ihnen vermuteten, welche Annahme aber sicherlich unzutreffend ist. Es waren recht stattliche, kräftige Leute darunter, aber auch manche schwächliche kleine Gestalt. Ihre Uniformen sahen vielfach noch besser aus, als man nach den Kämpfen und den Witterungsunbilden, welche die Leute ertragen haben mögen, hätte glauben können. Soweit sich das beobachten ließ, blickte die Mehrzahl der Gefangenen recht frohgemut daren; sie waren sich wohl bewußt, daß sie jetzt der Gefahr entrückt sind. Doch sah man auch manche finstere und sorgenvolle Gesicht. Der Gedanke an die Familie daheim mag wohl auch manchem von ihnen auf der Seele lasten.

Westerburg, 26. Noobr. Ein Schadenfeuer äscherte die Diefenbach'sche Schreinerei vollständig ein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Diez (Lahn), 25. Noobr. Zwischen Balduinstein und Laurenburg stürzte ein Soldat aus einem Transportzuge. Er geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Cronberg, 25. Noobr. Der Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen jetzt auch das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. Das Befinden des Prinzen hat sich erheblich gebessert. Während das prinzipliche Hoflager während des Winters regelmäßig in Frankfurt verweilt, verbleibt es diesmal im hiesigen Schlosse Friedrichsdorf.

Am anderen Morgen, um pünktlich sieben Uhr stand sie mit Mademoiselle unter dem Apfelbaum und blickte gespannt die Landschaft hinunter. Sie hatte Mademoiselle flehentlich gebeten, sie zur rechten Zeit zu wecken, und diese erfüllte ja ihrem Döbling jeden Wunsch.

Da kam der Wagen zwischen den kleinen Häusern des Dorfes hervor, und Bili's Lächeln leuchtete hoch auf. Georg wachte mit seiner Mühe. Er wäre gern vom Wagen gestiegen, um noch einmal Lebenswohl zu sagen, doch sein Vater, welcher ihn bis zur Bahnstation begleitet, sitzt neben ihm, da muß Georg schon sitzen bleiben, — doch noch vom Walde her sieht er, sich umwendend, die kleine weiße Gestalt im stehenden Luch, dann schieben sich die dichten Bäume zwischen ihn und das liebliche Bild.

Fünf Jahre wohnte nun schon Herr von Kroned in dem Landhause, als Nachbar seines Freundes. In ruhigem Gleichgewicht stand sie vorübergezogen, kein Miston löste das schöne, harmonische Zusammenleben der beiden Familien. — Bili erlachte in diesem Kreise wie eine zarte, weiße Rose, deren Duft und Anmut je mehr man erkannte.

Sie war stets frohlich und heiter, lernte fleißig ihre Aufgaben bei Mademoiselle, folgte Tante Burgdorff in Küche und Vorratskammer und nahm sogar bei dem Onkel Reitunterricht, zu welchem Zweck er ihr eigens ein kleines schneeweißes Pferdchen geschenkt. Doch am liebsten lag sie stundenlang auf der Rasenbank unter dem Apfelbaum und träumte mit offenen Augen. Ihre Zeitrechnung ging von den Sommer-Ferien bis Georgs Abreise, dann weiter bis Ostern. Dann hatte sie ja ihren Georg, der, obgleich er nun schon Student und ein „schöner, junger Herr geworden“, wie die alte Dore sagte, doch mit ihm so brüderlich herzlich verkehrte, wie am ersten Tage ihrer Bekanntschaft.

Sie war nach wie vor seine einzige Vertraute geblieben. Sie wußte, daß er heimlich seine Musikstudien fortsetzte; ihr half er sein Bestes vor, und um nichts in der Welt hätte sie ihn verraten.

Mit dem Vorrat hatte sich im Laufe der Zeit auch eine wohltuende Aenderung vollzogen; er war milder gegen seine ganze Umgebung geworden, auch dem Sohn gegenüber zeigte er sich zugänglicher, häufig voll Interesse und Teilnahme seiner Zukunft gedenkend.

Bom Feldberg, 25. Noobr. Die Erdbebenwarte des Taunus-Observatoriums verzeichnete heute mittag ein erhebliches Fernbeben, das sich in den Apparaten von 1.06 Uhr bis nach 3 Uhr bemerkbar machte. Das Beben hat in einer Entfernung von mehr als 9000 Kilometern stattgefunden.

Offenbach a. M., 26. Noobr. Zum Besten notleidender Beamten und Arbeiter stifteten die Inhaber der Firma Eugen Wallerstein 20 000 Mark.

Höchst a. M., 27. Noobr. Der Justitiar der Farbwerke, Rechtsanwalt Viktor Krug von Nidda, starb auf den belgischen Schlachtfeldern den Heldentod.

Hanau, 27. Noobr. In außerordentlich scharfer Weise geht das Landratsamt gegen die Verheimlicher von Kartoffelvorräten vor. Die beschlagnahmten Kartoffeln, — es handelt sich um recht erhebliche Mengen — dürfen vorerst nur im Stadt- und Landreise Hanau verkauft werden. Die Beschlagnahme wurde auch auf solche Kartoffeln ausgedehnt, die angeblich bereits vor dem Tage der Festsetzung der Höchstpreise bestellt gewesen sind. Sämtliche Bürgermeister werden persönlich dafür haftbar gemacht, daß jeder nicht für den Bedarf des Besitzers notwendige Vorrat in vollem Umfang beschlagnahmt wird. Ausnahmen für Vazarettzwecke und der öffentlichen Nahrungsmittelversorgung behält sich der Landrat zur alleinigen Entscheidung vor.

Hüngen, 26. Noobr. Der Kutscher der Kreisabdeckerei, Ludwig Pauly aus Wilhelmstorf, stürzte während einer nächtlichen Fahrt von seinem Wagen. Er geriet unter die Räder, die ihn zu Tode schleppten. Erst am nächsten Morgen wurde die Leiche auf der Landstraße aufgefunden.

Land und Leute.

Eine treffende Charakteristik des russischen Bauern.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus der heutigen Diplomatie, die Gelegenheit hatte, Jahre hindurch Rußland zu bereisen und den Typus der Bevölkerung genau kennen zu lernen, charakterisierte den russischen Bauer, der bekanntlich die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ausmacht im Vergleich mit den Stadtbewohnern ungefähr folgendermaßen: Wenn sich ein Städter an einen Stein stößt, so trägt er ihn sofort aus dem Wege und auf die Seite; gerät aber ein Bauer auf seinem Wege an einen Stein, so läßt er ihn liegen, wenn auch sogar das Rad seines Wagens daran zerbrach. Der Gedanke und die Vorstellung freut ihn und entschädigt ihn für seinen Verlust, daß wahrscheinlich bald nach ihm ein anderer ebenso empfindlich annehmen wird, während er sich beim nächsten Male schon besser vorsehen wird.

Die Nagas in Ostindien. Indien ist von einer großen Zahl von Völkern bewohnt, die im Äußeren wie in Sprache, Charakter und Gesittung die schärfsten Kontraste darbieten. Einer der wildesten und noch kaum von der Zivilisation berührten Stämme ist der der Nagas, die an der Grenze gegen Birma ein Hochgebirgsland mit Gipfeln von 3700 Meter Höhe bewohnen. Auf englischem Gebiet allein sind gegen 400 000 Nagas zu finden, während die Gesamtzahl des Volkes bisher noch nicht genau bestimmt werden konnte. Der Name „Naga“ bedeutet: Krieger. Sie gehören zu den Schan-Völkern. Die Nagas scheinen keine einheitliche Rasse zu sein; die einzelnen Stämme haben verschiedene Sprachen, so daß man fast annehmen könnte, als seien jetzt Reste mehrerer Völkerschaften unter einem Sammelnamen vereinigt. Ebenso gibt es neben der vorherrschenden Nagarasse, die einen schönen, kräftigen und intelligenten Typus mit heller Hautfarbe darstellt, noch andere, grell damit kontrastierende Nagas von dunkler Hautfarbe, schmutzigem Fleischer und furchtbarer, scheuem Betragen. Es fehlt aber auf der anderen Seite auch nicht an Merkmalen der Zusammengehörigkeit sämtlicher Nagas. So findet sich zum Beispiel bei ihnen allgemein die Sitte, den ganzen Körper wie das Gesicht mit regelmäßigen, ganz eigenartigen Figuren zu tätowieren. Auch haben alle Nagas die gleiche Haartracht für beide Geschlechter, wobei das Haupthaar auf dem Hinterkopfe in einen Knoten geschnitten wird. Diese erst wenig erforschten Völkerschaften zeigen, namentlich soweit sie ihre völlige Unabhängigkeit bewahrt haben, noch ganz den Charakter von Wilden, gehen fast völlig nackt und sind räuberisch und blutgierig. Strafexpeditionen gegen sie sind bisher meist erfolglos geblieben.

Allerdings schien nach dieser auch endlich seine Künstleridee aus dem Sinn geschlagen zu haben. Er brachte gute Zeugnisse nach Hause und erhob keinen Widerspruch, als er nun die Universität beziehen und Theologie studieren sollte. Im „Schloß“ begrüßte man dies Nachgeben der beiden voll Freude; der verbitterte Ton des Pastors hatte häufig die Gemütslichkeit gestört. Die Freisrau meinte lächelnd, das habe man einzig Mademoiselle zu danken, deren sanfter Einfluß sich niemand entziehen könne. — Diese hatte nämlich auf Wunsch der Schlossherrin die Besuche bei den Armen des Dorfes übernommen und war dadurch häufig mit dem Pastor in Berührung gekommen. Er begleitete sie sogar manchmal selbst auf ihren Samariterwegen und lobte ihre Einsicht und ihr echt weibliches Empfinden. In solchen Stunden, wo die beiden im Dorf umhergingen, sah dann Bili bei der alten Dore und ließ sich von Georg erzählen. Und wie gern tat es die gute, treue Seele!

So hörte denn Bili, wie er ein schneeweißes, trostiges Kind gesehen, aber doch so gut, so seelengut! Wie er geweint, als die Mutter gestorben, und der Vater immer gar so finstern ausgehoben.

Hatte Bili dann die Leidensgeschichte von Georgs Jugend immer wieder gehört, so gelobte sie sich noch fester, den armen Jungen erst recht lieb zu haben, wenn er zu den Ferien nach Hause komme. Dann ging sie dem bösen Vater noch entschuldener aus dem Wege als sie es sonst schon tat. Und gerade dem Kinde zeigte er eine fast an Bärlichkeit streifende Freundlichkeit, ja es schien, als ob ihn manchmal eine schier weiche Regung überkomme, wenn er den herzlichen Verkehr zwischen seinem Sohne und dem lieblichen Geschöpf beobachtete.

In einer weichen Stunde hatte der Pastor dem Sohn seine, etwas gepreßte ausgesprochene Bitte erfüllt, die Ferien der letzten zwei Studienjahre reifen zu dürfen, er wolle doch gern die Welt etwas kennen lernen, bevor er sich irgendwo ganz festsetze. Dabei hatte er allerdings den Kopf gesenkt und den Blick auf den Boden geheset. Der Pastor hielt dies für eine demütige Haltung und gewährte es in großmütiger Aufwallung.

Georg fühlte sich in seinem Innern tief beschämt, und bei einem liebevollen Wort des Vaters hatte er sich vielleicht artig an seine Brust geworfen und alles gestanden.

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Auswirkung der Binnenschiffer auf der Feststellung der Getreidevorräte. Am 1. Dezember d. J. findet die zweite Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung statt. Verpflichtet zur Angabe der Bestände sind außer den Erzeugern, Händlern und Verarbeitern dieser Artikel auch diejenigen, die solche Gegenstände in Gewahrsam halten, also auch die Schiffer. Wer die an ihn gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet oder wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. In einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 20. November a. werden die Schifferstreibenden noch einmal auf die Bedeutung der Angelegenheit ausdrücklich hingewiesen.

Diese Zeit duldet keine Feste. Ueber 200 der namhaftesten Persönlichkeiten der Reichshauptstadt und darüber hinaus erlassen folgende, beherzigenswerte Mahnung: „In einigen Kreisen Groß-Berlins scheint man sich zur Beschaffung von Geldmitteln für die freie Liebestätigkeit durch „Wohltätigkeitsfeste“ zu rüsten.

Diese Zeit duldet keine Feste! Rahmt sie wie kein bisheriges Erleben in jedem Sinne zu Einkehr, Ernst und Beruhigung; so namentlich auf dem Gebiete der Fürsorge. Die Fürsorgearbeit wird sich der größten, der heiligsten Aufgaben, die ihr je gestellt wurden, nur dann würdig erweisen, wenn sie sich von jeder Veräußerlichung, von allem, was dem Ehrgeiz, der Eitelkeit, der Vergnügungslust dient, freihält.

An die Vorstände sämtlicher Organisationen der Armen- und Wohlfahrtspflege ergeht deshalb die dringende Bitte:

Sorgt bei Beschaffung der erforderlichen Geldmittel für Ausschaltung von Veranstaltungen, die mit Tanz, Aufführungen, Darbietungen von äppigen Speisen und Getränken, Bajaren, Tombolen usw. verbunden sind. Sorgt, daß diese Veranstaltungen ersetzt werden vor allem durch die unmittelbare Spende. Auch rechnerische oder musikalische Vorträge, welche der Erbauung oder Belehrung dienen, sind dem Ernst der Zeit und der Aufgaben angemessen.

Opferwilligkeit und Geseßmässigkeit haben sich in den letzten Monaten in erhebender Weise bewährt. Sie werden auch ferner nicht versagen, wenn es sich darum handelt, die Mittel zur Durchführung der Aufgaben der freien Liebestätigkeit zu beschaffen. Nach unserer Ueberzeugung bedarf es keiner künstlichen, wahren Wohltun innerlich und äußerlich weisensfremden Anreizungsmittel zur Befestigung der Hilfsbereitschaft. Sie wird sich um so reicher und um so hingebender offenbaren, je mehr die ganze Fürsorgegütigkeit erfüllt und getragen ist von dem tiefen, frommen Ernst, den das gewaltige Geschehen unserer Tage erheischt.“

Vermischtes.

Freigelassene Deutsche. Amsterdamer Blätter berichten aus Bergen vom 23. November: Heute früh sind 46 internierte Deutsche, darunter vier Offiziere, nach Deutschland abgereist. Der Lagerkommandant hatte am Freitag von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß diese Mannschaften nach Artikel 14 der zweiten Genfer Konvention freigelassen werden müssen.

Spinnerel und Weberei bei den Aschantinegern. Im Innern von Nord-Guinea, nördlich von der Goldküste, dehnt sich das 190 000 Quadratkilometer mit etwa vier Millionen Einwohnern umfassende Regereich der Aschanti aus, das eine Zeitlang durch den siegreich geführten Feldzug der Engländer unter General Bosleg (1873 bis 1874) gegen die Aschanti im Brennpunkt des Interesses war. Die Aschanti sind kriegerisch und tapfer, stehen aber auch sonst auf höherer Kulturstufe und sind auch außerordentlich gewandt in allerlei Künsten und Fertigkeiten. Namentlich haben sie es in der Spinnerel und Weberei, trotz der dabei verwendeten ziemlich primitiven Werkzeuge zu einem hohen Grade der Vollendung gebracht. Der Webstuhl der Aschanti ist nach demselben Grundsatz, wie der ältere europäische Handwebstuhl zusammengefaßt. Er wird durch Stride in Bewegung gesetzt, die der Weber bei der Arbeit zwischen den Zehen hält; das hergestellte Gewebe ist nie breiter als 10 Zentimeter. Zum Spinnen brauchen die Aschanti eine Spindel, die sie in der einen Hand halten und den Faden, an dessen Ende ein Gewicht befestigt, mit dem Zeigefinger und Daumen der anderen Hand drehen. Ihre Webstoffe zeigen durch Feinheit und Glanz in Erstaunen; es gibt solche, die auf beiden Seiten ganz gleich aussehen. Auch wissen sie die Stoffe geschickt und schön zu färben.

Entdeckungen und Erfindungen.

Photographie auf dem Meeresgrund. Die photographischen Aufnahmen der vielgestaltigen und vielbelebten Welt unter dem Wasserspiegel sind in letzter Zeit außerordentlich vervollkommen worden. Nachdem bereits L. Rudau durch einen Schirm die Lichtstrahlen ausgeschaltet hatte, die aus der Oberfläche des Wassers einen Spiegel machen und störend einwirken, ist ein amerikanischer Gelehrter, der Zoologieprofessor Jakob Reighard von der Universität Michigan, so weit gekommen, das Leben des Meeres nicht nur durch das Wasser hindurch, sondern im Wasser selbst zu photographieren. Ueber seine Methode der „Photographie von Seetieren in ihrer natürlichen Umgebung“ machte er unlängst genau detaillierte Mitteilungen. Das Prinzip ist sehr einfach; es besteht darin, daß auf dem Meeresgrunde ein Apparat aufgestellt wird und der Photograph in Taucherausrüstung ebenfalls heruntersteigt. Unendlich schwierig ist aber die Ausführung, denn es muß jedes Eindringen von Wasser in den Apparat verhindert und jede Unruhe, jedes Aufrühren der Wogen vermieden werden. Auch die notwendigen Vorsichtsmaßregeln bei der Belichtung erfordern eine sehr geschickte Ausführung aller dabei anzuwendenden Manipulationen. Reighard hat mit dieser, bis in alle Einzelheiten von ihm beschriebenen Methode, die allerdings große Übung und hervorragende Sorgfalt erfordert, glänzende photographische Aufnahmen der Unterseewelt hergestellt, die für die Meeresforschung von großer Bedeutung sind und das anschaulichste Abbild vom Leben unter Wasser darbieten.

Humoristisches.

Der verkannte „Oberon“. Ein Diener eines höheren Hofbeamten zu Weimar, in dessen Haus der Dichter Wieland viel verkehrte, überbrachte diesem einst einen Gruß seines Herrn und bat sich für ihn seinen Oberon aus. Wieland stieg und konnte nicht begreifen, zu welchem Zweck der Kammerherr seinen Oberon verlange; schließlich vermutete er einen Scherz und übergab köpfschüttelnd dem Diener das Kleidungsstück. Kaum war eine halbe Stunde vergangen, da kam der Diener bestrahlt mit einem Striße seines Herrn zurück, aus dem hervoroging, daß nicht der Oberon des Herrn Hofrats, sondern dessen — Oberon gemeint gewesen sei.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Im ersten Schnee.

(Veröffentlichung amtlich gestattet.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Man soll auch an den kleinen Begebenheiten dieses Weltkrieges nicht achtlos vorbeigehen, denn sie können in der Zukunft und bei der Beurteilung mancher Vorgänge von hoher Bedeutung werden. Dieser Tage gab es das erste Schneetreiben in Feindesland, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen und Engländer alsbald den Befehl zur Zurückziehung der Senegalschützen und indischen Krieger aus den Schützengräben geben werden. Schon in den letzten Tagen und Nächten hörte man die Kermisten angeblich schrecklich husten und dadurch ihre Stellungen verraten. Arme Söhne einer anderen, wärmeren Sonne und anderer schöner Länder, nun holt ihr euch hier zum Heimweh auch noch den Tod an der Schwindlucht, den ihr nach dem Wunsche eurer beiden Adoptivvaterländer durch die Kugeln der Unseren erleiden solltet.

Derweil marschieren hier im Großen Hauptquartier oft neue, fröhliche, frische Truppen zur Front durch. Auch heute im dichtesten Schneegestöber erklang deutsche Marschmusik, und ein Landsturmregiment paradierte mit einer eigenen neugeschaffenen Kapelle. Man munkelte freilich, daß französische Musikinstrumente in die Reihen der musikalischen Graubärte eingeschmuggelt worden seien, aber trotzdem klangen der Hohensriedberger und der Pariser Einzugsmarsch nicht anders als sonst. Dazu läuteten die Kirchenglocken, und in der Ferne dröhnte sogar ein mächtiger Donner, der die Leute auf die Straße zog. Er kam aber nur von den Befestigungswerken der Stadt her, die nach und nach als völlig veraltet dem Erdboden gleichgemacht werden sollen, und an denen um diese Zeit wieder Sprengungen vorgenommen wurden.

Mertwürdigerweise sind die Einwohner mit der Zeit ganz gleichgültig gegen die Besetzung der Stadt durch die Deutschen geworden. Sie machen allerdings auch nach wie vor die besten Geschäfte durch die Anwesenheit des Großen Hauptquartiers, und dazu kommen noch die großen Einfäufe der in der Umgegend liegenden Truppenteile. Einzelne Geschäfte haben bereits ausverkauft und mußten, da jetzt noch kein Warennachschub möglich ist, schließen. Gar nicht zu haben sind z. B. Pelzfachen und Wollwaren, ferner Rauchtabak, Konjerven und wichtige Nahrungsmittel. Nach Frankreich hinein fehlt es natürlich an jeder Verbindung, und von Deutschland aus hat man vorläufig genug mit der Verpflegung der Truppen zu tun. So gehen die Leute hier einem harten und traurigen Winter entgegen. Die Koffer- und unsere Feldküchen werden von Nahrungssuchenden bestürmt, und es ist ein Zeichen unserer Fürsorge für die Kermisten, daß man besondere Unterstände an den betreffenden Soldaten für sie geschaffen hat, damit sie nicht den ärgsten Unbilden der Witterung ausgesetzt sind.

Es ist erstaunlich, wie schlecht selbst hier am Fuße eines Waldgebirges, wie es die Ardennen sind, die Bevölkerung die Kälte verträgt. Trotzdem kennt man natürlich auch hier, wie überall in Frankreich, die Ofenheizung nicht, sondern behilft sich mit Feuerlöchern und Kaminen, an denen man vorn geröstet wird und hinten erfriert. In den letzten Wochen sah man die Frauen und Kinder den ganzen Wald in die Stadt fahren, und unsere Feldwachen drückten gutmütig ein Auge zu, wenn auch einmal ein Ast von der Stärke eines alten Baumes mit auf dem Wagen lag. Freilich, die Feldwachen stehen überall und meistens da, wo man sie gar nicht vermutet. — Im allgemeinen haben sich die Unfern über die hiesige Bevölkerung nicht zu beklagen. Im Gegenteil, der Maire hat noch leihweise die Frauen und Mädchen ersuchen müssen, sich den fremden Soldaten gegenüber etwas zurückhaltender zu benehmen.

Große und berechtigte Heiterkeit hat hier eine Meldung des „Petit Parisien“ erregt, wonach das Große Hauptquartier von den Franzosen und Engländern eingekreist sei und die Kaiserin hierhergekommen wäre, um ihren hohen Gemahl zur Flucht zu veranlassen. Die Sicherheit des Kaisers aber ist hier auch nicht einen Augenblick gefährdet gewesen und kann auch niemals gefährdet werden, das mögen sich doch die famosen Korrespondenten gesagt sein lassen, die solche Mordgeschichten in Paris und an anderen Orten aushecken.

Die allgemeine Lage hier im Westen ist unverändert ruhig und die Stimmung der Unfern trotz Regen, Nebel und Schnee ausgeglichen. Man sieht jetzt nach Empfang der vielen Liebesgaben sendungen verhältnismäßig warm und beglückt in den Unterständen der Schützengräben. Die Unfern, namentlich die Mannschaften aus den sächsischen und schlesischen Gebirgsgegenden, sind ganz andere Temperaturen gewöhnt, als sie der erste Schnee im Felde mit sich gebracht hat, und die Älteste melden, daß die Zahl der Infektionserkrankten mit Beginn der kalten Witterung ganz wesentlich zurückgegangen sei. Viele Leichterkrankte sind in diesen Tagen wieder zur Front zurückgekehrt, und sie haben mit den neuen Nachschüben die Linien an der Aisne und vor Verdun ganz erheblich verstärkt. Andererseits denken wir nicht daran, unsere Kräfte durch unnötige Attacken zu schwächen. Der Gegner mag ein reicheres Eisenbahnnetz und bessere Verbindungen mit seinen Häfen hinter sich haben. Dafür sind unsere rückwärtigen Verbindungen tadellos im Gange, und das feindliche Land ist zum großen Teile unser Lieferant.

Mit Spannung blickt auch hier alles nach Norden, wo die Entscheidung wohl alsbald bevorsteht. Und dann geht es aufs Ganze. Wenn der Beginn des Vormarsches noch bis Weihnachten dauern sollte, ist man in den Schützengräben nicht böse darüber. Denn die zuerst ganz primitiven Unterstände sind jetzt so wohnlich, als es nur irgend ging, hergerichtet, und bei meinem letzten Besuch in einem Schützengraben zeigte man mir bereits einen Tannenbaum, den sich die Kompanie für alle Fälle reserviert hat. Und kein anderes Fest des Jahres erwarten ja unsere großen Kinder da draußen ebenso sehnlich wie die kleinen daheim, als gerade das Weihnachtsfest. Und daß sie uns dann für die Liebesgaben, die sie zum Feste erhalten, ein schönes Gegengeschenk machen werden, davon sind wir fest überzeugt an diesem ersten Schneetage des scheidenden Jahres.

Gedächtnis-Kalender.

Freitag, 27. November. 1701. M. Celsius, Erfinder des nach ihm benannten Thermometers, * Upsala. — 1870. Sieg Rautenfelds über die Franzosen bei Amiens. — 1870. Kapitulation der Festung Belfort. — 1878. M. E. Brachvogel, dramatischer Dichter, † Berlin. — 1888. Blockade der ostafrikanischen Küste. — 1895. Alexander Dumas Sohn, † Marly. — 1900. Kapitulation Graf von Wartenburg, Chef vom Generalstabe des deutschen Expeditionskorps in Ostasien, † Swatow, China.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 25. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 2049 Rinder*) (darunter 622 Bullen, 449 Ochsen, 978 Kühe und Kälber), 1573 Mäuler, 2125 Schafe, 24 934 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Umsatz- gewinn	Erlösa- gewinn
a) Doppeltender feinsten Mast	62—65	102—108
b) rechte Mastläufer	55—60	9—100
c) mittlere Mast- und beste Saugläufer	50—54	88—95
d) geringere Mast- und gute Saugläufer	—	—
e) geringe Saugläufer	—	—

Schweine:	Umsatz- gewinn	Erlösa- gewinn
a) Ferkelweine über 3 Zentner Lebendgewicht	53—	73—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	55—57	69—71
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—54	65—68
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	47—51	59—64
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42—45	52—56
f) Sauen	50—52	62—65

Tendenz: Der Winderauftrieb war nicht zu räumen. — Der Rinderhandel gestaltete sich lebhaft. 74 Rinder brachten Preise über höchsten Notiz. — Bei den Schafen war nicht auszuverkaufen. Rohgebende Preise waren nicht festzustellen. — Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend.

*) Davon haben nur 1492 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden.

Von den Schweinen wurden am 25. November 1914 verkauft zum Preise von 79 M. 34, 78 M. 5, 75 M. 51, 74 M. 99, 73 M. 493, 72 M. 361, 71 M. 417, 70 M. 1707, 69 M. 1223, 68 M. 1455, 67 M. 857, 66 M. 1117, 65 M. 1325, 64 M. 1167, 63 M. 1072, 62 M. 774, 61 M. 218, 60 M. 786, 59 M. 154, 58 M. 336, 57 M. 100, 56 M. 314, 55 M. 229, 54 M. 365, 53 M. 357, 52 M. 325, 51 M. 56, 50 M. 64, 48 M. 50, 46 M. 1, 45 M. 6, 43 M. 1, 40 M. 1 Stück.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heyd & Co., Jacquier & Securitas, F. W. Krause & Co., Kur und Neumarkt, Ritterschafil, Darlehnskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtl. Depositentkassen vorstehender Banken.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Eigenschaftsbefitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 21. November 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

E. Magnus, Herborn

Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Meine anerkannt einfachen und praktischen

Arbeitshefte für Fortbildungsschulen

bringe in empfehlende Erinnerung.

Buchdruckerei Anding Herborn.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Corpsbezirk des 18. Armee-corps und im Einvernehmen mit dem Gouverneur bzw. Kommandanten auch für den Befehlreich der Festungen Mainz und Coblenz:

Das Auslegen von Tageszeitungen und Wochenschriften des feindlichen Auslandes an dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kurhäusern, Wartefallen, Zeitungsverkaufsstellen usw.), wird mit Wirkung vom 1. Dezember dieses Jahres an untersagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.

Der kommandierende General.

gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerbard.)

Sonntag den 29. November abends von 8 Uhr ab

kommt

Kriegsbericht 4

Krieg dem Kriege

Kriegsdrama in 3 Akten

sowie das übrige sensationelle Programm.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Morgen, Samstag, abends 8 Uhr

Versammlung

im Wachtlokal am Bahnhof.

Tagesordnung:

Besprechung der Versicherungsparagraphen.

Der Vorstand.

Weihnachtsgruß für Deutschlands Krieger.

Ende dieses Monats erscheint unter diesem Titel in unserem Verlage eine „Volksschrift zum großen Krieg“, die Weihnachtslieder, eine Weihnachtsbetrachtung v. Geheimrat D. Scholz, eine Erinnerung an Weihnachten 1870 von Hofprediger D. Rogge und Aufsätze von Otto Eberling u. a. m. enthält. Die Schrift (32 Seiten) kostet 20 Pf. und wird in einem Briefumschlag zur Verfertigung als portofreier Feldpostbrief geliefert. Auf Wunsch wird die direkte Verbindung gegen Einsendung des Betrages und der Aufschrift besorgt.

Schon jetzt bittet um recht zahlreiche Bestellungen Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35.

Herborn. Am Montag, den 7. Dezember 1914:

Piez- und Grammarkt.

(nicht am 30. November).

Beschäftigung sucht eine Frau in Engros-Lager oder leichten Büroarbeiten für dauernd. Näh. in der Exp. des „Nass. Volksfr.“.

Vorschriftsmäßige Anhänge-Karten für Feldpostsendungen sind zu haben in der Buchdruckerei Anding Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 29. November

1. Advent.)

10 Uhr: H. Dekan Prof. Hausen

Lieder 39, 46.

Kollekte f. den Erziehungsverein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Knaut.

Lied: 41.

Abends 1/9 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 30. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Dienstag, den 1. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbettstunde in der Aula.

Mittwoch, den 2. Dezember.

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 2. Dezember

abends 8 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinkinderkche.

Donnerstag, den 3. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbettstunde in der Aula.

Freitag, den 4. Dezember

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Gasselmann.

Amberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Herborn.

4 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Girschberg.

2 Uhr: Herr Rand. Dr. Klein.

Tausen und Traunungen:

Herr Pfarrer Contrab.